

Jahresbericht

Hannover
caritas 

2021



Wenn aus Krise Alltag wird, ist Wandel unverzichtbar

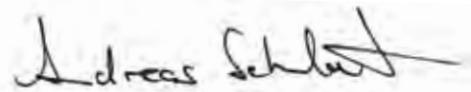
2021 stand im Zeichen einer ebenso simplen wie erschreckenden Erkenntnis: Es ist noch nicht vorbei. Und es wird nicht mehr wie vorher werden. Aber was bedeutet diese Zeitenwende für einen katholischen Wohlfahrtsverband? Vor allem bedeutet sie Veränderung. Immer dann, wenn Veränderungen zwingend notwendig sind, wenn es kein „weiter wie bisher“ mehr gibt, fallen sie uns Menschen besonders schwer. Was ich jedoch bei unseren Mitarbeitenden beobachtet habe, war ein spürbares: **„Jetzt erst recht!“**

Woran ich das festmache? Nehmen wir unser Mammutprojekt für 2021: **Die IT-Umstellung**. Eine solch große Veränderung geht immer mit Herausforderungen und Reibungen einher. Was bleibt? Eine Dienstgemeinschaft, die jetzt mehr kommuniziert als vorher. Wir kommunizieren auch aufmerksamer als zuvor. Es stehen mehr Sinnfragen im Raum: Warum machen wir das? Wie können wir das besser machen? Warum gehe ich jeden Tag in eine Kita oder Beratungsstelle und setze mich einem **Ansteckungsrisiko** aus?

Weil es uns um die Menschen geht. Als von Traditionen geprägter Verband, fällt es uns nicht immer leicht, Gewohntes zu hinterfragen. Aber wenn es darum geht, für andere da zu sein, wird selbst das zum Alltag.

So wurde 2021 ein Jahr des Hinterfragens: Was bedeutet eigentlich **systemrelevant**? Wie sieht die Zukunft der sozialen Arbeit aus? Was geht durch **Digitalisierung** verloren? Was kann mit ihr gewonnen werden? Wie setzen wir eine Impfkampagne im Verband um und wie feiern wir Advent, wenn ein Gottesdienst für 600 Mitarbeitende nicht möglich ist? Kurz: An welchen Traditionen können wir festhalten und welche müssen sich zum Schutz unserer Mitarbeitenden und der **uns anvertrauten Menschen** verändern?

Was uns bisher durch die Krise geführt hat und auch in Zukunft führen wird, sind unsere Mitarbeitenden und Ehrenamtlichen. Eine Dienstgemeinschaft, die niemals die Menschen aus den Augen verliert, die auf unsere Hilfe angewiesen sind. Die Veränderungen nicht scheut, sondern sie im **Sinne dieser Menschen** gestaltet. In diesem Jahresbericht lesen Sie, wie uns das im Jahr 2021 gelungen ist. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen und freue mich auf Ihre Rückmeldungen.



Dr. Andreas Schubert
Vorstand des Caritasverbandes Hannover e. V.



Dr. Andreas Schubert
Vorstand des Caritasverbandes Hannover e. V.

caritas



Inhalt

| | | |
|--|-----------------|---|
| Wir sagen Danke Wo und wie wir Spenden einsetzen | S. 2-3 |  |
| Titelthema: Digitalisierung Neue Wege: Ein Verband vernetzt sich | S. 4-7 |  |
| #NkitaG: Wir geben nicht auf! Kitas sind mehr wert | S. 8-9 |  |
| Not sehen und impfen Mitarbeitende und Wohnungslose schützen | S. 10-11 |  |
| Soziale Arbeit digital? Nah an den Menschen bleiben | S. 12-13 |  |
| Übersichtskarte Caritas-Einrichtungen in Stadt und Region | S. 14-15 |  |
| Psychosoziale Krebsberatung Der steinige Weg zur Regelfinanzierung | S. 16-17 |  |
| Ankommen braucht Zeit Geflüchtete in der Pandemie | S. 18-19 |  |
| Es sind Menschen und keine Zahlen Abschied von Ärztin Stefanie Ganser | S. 20-21 |  |
| Soziale Arbeit am Limit? Zwischen Handlungsauftrag und fehlender Wertschätzung | S. 22-23 |  |
| Zahlen, Daten, Fakten Geschäftsjahr 2021 | S. 24-27 |  |
| Ein Abenteuer mit Höhen und Tiefen Aussagen von Mitarbeitenden | S. 28 |  |
| 2022: Ausblick ... Eine Krise in der Krise in der Krise | S. 29-30 |  |

Wir sagen Danke!

2021 war das Jahr der Flutkatastrophe im Ahrtal. Die Not der Menschen ging mit einer enormen Hilfsbereitschaft einher. Mit persönlichem Einsatz und großzügigen Spenden standen viele solidarisch an der Seite der Betroffenen. Vor dem Hintergrund der Pandemie, geht eine solche Katastrophe auch mit einem Rückgang der Spenden für lokale Projekte einher. Umso mehr danken wir all unseren Spender:innen für die Unterstützung im zweiten Coronajahr. Drei besondere Aktionen und unsere Spendentorte zeigen, wofür gespendet wurde und wie wir die Spenden einsetzen.



Solidarisches Engagement für CariKids

Mit 5.000 Euro unterstützte die PSD Bank Hannover eG die CariKids. Die unter "CariKids" gebündelten Projekte und Einrichtungen fördern und unterstützen Kinder und Jugendliche aus besonders belasteten Familien. Ein Schwerpunkt: Die Folgen der Pandemie, den Schulausfall und die Kontaktbeschränkungen zu mildern.



Eine Aktion voll positiver Energie

Bei der Restcentaktion spendeten die Mitarbeitenden der enercity AG den Centbetrag ihres Nettogehaltes. Vier soziale Projekte wurden unterstützt. 4.073,77 € kamen dem Kältebus der Caritas zugute, der von Oktober bis März Wohnungs- und Obdachlose mit einer warmen Mahlzeit, Getränken und winterfester Kleidung versorgt.



„Hand in Hand für Norddeutschland“ – Mit Hilfe der großen NDR-Weihnachtsspendenaktion, die 2021 zu Gunsten der Diakonie und der Caritas im Norden durchgeführt wurde, konnten wir einige Folgen der Pandemie mildern. Für die Projekte CariHope, CariKids und CariSocialHelp wurden Fördermittel in Höhe von 135.000 Euro bereitgestellt. Lebensmittel, Lernmaterialien, digitale Unterstützung beim Homeschooling und zusätzliche soziale Beratung für Menschen, die besonders unter den Folgen von Corona zu leiden hatten, konnten so finanziert werden.

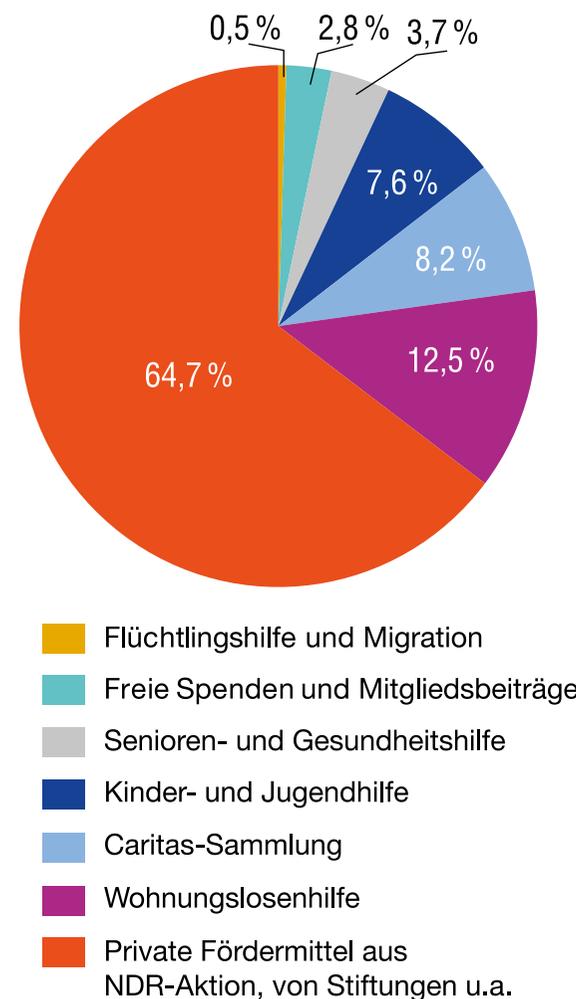


Bewegung, Spiel und Spaß in Linden

60 Kinder aus dem Spielhaus und Kinderzentrum Linden kickten zwei Tage in der Fußballschule des Ex-Profis Ingo Anderbrügge. Konica Minolta ermöglichte dieses tolle Event als Sponsor. Das nachhaltige Ausbildungskonzept unter der Philosophie „Training, Lernen, Leben“ stellt die Freude an der Bewegung in den Vordergrund.

Hauptspendenprojekte

1.752 Spender:innen und 396 Mitglieder (45 neue!) vertrauten uns im Jahr 2021 insgesamt 162.000 Euro an. Dies obwohl viele schon, für die Menschen, die von der großen Flutkatastrophe im Sommer 21 betroffen waren, gespendet hatten. Den dennoch leichten Spendeneinbruch konnten wir durch zahlreiche erfolgreiche Förderanträge an Stiftungen und Fonds sowie mit den Mitteln aus der Weihnachtsaktion des NDR kompensieren.



Neue Wege: Ein Verband vernetzt sich

Im Januar 2021 wechselte der Verband nicht nur den IT-Dienstleister, das komplette System wurde auf cloudbasiertes Arbeiten umgestellt. Mitten in der Pandemie und im laufenden Betrieb wurde die gewohnte Arbeitsweise durch eine neue ersetzt. Drei Mitarbeiterinnen aus den drei verschiedenen Abteilungen des Verbandes sprechen über die Chancen der Digitalisierung, die Tücken einer solchen Umstellung und lernen einander im Gespräch näher kennen.



Sabine Kieschnick

Leitung des Familienzentrums St. Franziskus, seit 1983 im Verband. Betriebsführung im eigenständigen Management, Personalführung und -entwicklung, Vertretung der größten Einrichtung des Verbandes nach innen und außen, Zusammenarbeit und Vernetzung mit Beratungsstellen, Eltern und Organisationen im Sozialraum.



Lea Schönberger

Sozialarbeiterin mit den Schwerpunkten Migration und Flucht, seit 2019 bei der Caritas Hannover tätig. Integrationsberatung impliziert Arbeitsmarktintegration, aufenthalts- und sozialrechtliche Belange und alle lebenspraktischen Fragen in der Beratung und Arbeit mit Geflüchteten und Menschen aus unterschiedlichsten Herkunftsländern.



Anja Kollenda

Controlling, seit 2019 bei der Caritas Hannover. Verantwortlich für Haushaltsüberwachung der Sozialen Dienste, Antragstellung und Nachweis von öffentlichen Fördermitteln, Erstellung von Kalkulationen, Analysen und von Finanzplänen für das Referat Fundraising zur Beantragung privater Fördermittel.

Sabine Kieschnick: Wie sehen eure Arbeitsplätze aus? Kleines Team oder Einzelarbeitsplatz?

Lea Schönberger: Wir sitzen beide im Haupthaus.

Anja Kollenda: Genau. Ich bin im zweiten Stock, in der Verwaltung.

Lea: Und ich habe hier als Teamleitung meine zehn Personen auf dem Flur sitzen. Wir machen unsere Teambesprechungen aber mittlerweile (Mai 2022) wieder "live". Letzten Januar lief das alles online, von Anfang an.

Anja: Das war schon eine Herausforderung. Nur wenige im Verband hatten schon vorher Berührungspunkte mit Teams. Für alle anderen war es komplett ungewohnt.

Sabine: Wenn ich ehrlich bin, habe ich am Anfang noch gedacht, dass ich drumherum komme [lacht]. Dann kam mein neues Surface an (ein Laptop-Tablet-Gerät). Das war schon schick! Trotzdem blieb die Sorge, ob ich das schaffe. Immerhin sollte ich das für 35 Mitarbeitende anleiten und Fragen beantworten. Die kurze Schulung zu Beginn hat da nicht gereicht.

ALLE BEREICHE HABEN DAS » GEMEINSAM GEWUPPT. DAS SCHAFFT VERBUNDENHEIT.

Lea: Was bei der Umstellung total toll war: Alle Bereiche haben das gemeinsam gewuppt. Die Druckereinrichtung, die neuen Bildschirme. Da wurden neue Brücken geschlagen und auch heute noch schafft das eine Verbundenheit zwischen den Kolleg:innen.

Sabine: Wir waren auf einmal alle Lernende und hatten etwas gemeinsam.

Anja: Plötzlich standen Leute in meinem Büro, mit denen ich noch nie gesprochen habe. Das fand ich richtig gut! [lacht]

Ein neues Arbeiten

Lea: Mittlerweile möchte ich es auch nicht mehr missen. Microsoft Teams insgesamt. Meine verschiedenen Bereiche und Projekte sind strukturiert, alle Dokumente am richtigen Fleck. Alle finden alles wieder! [lacht] Das allein erleichtert so viel. Zusammen an Dokumenten zu arbeiten ist auch ein absolutes Geschenk.

Anja: Geht mir genauso. Die Videomeetings finde ich total klasse. Ich freue mich über jedes persönliche Gespräch, aber ich bin froh, dass wir die zeitsparende Alternative haben. Die Wege fallen weg, der Fokus auf das Thema





ist stärker. Es gehen insgesamt viel weniger Informationen verloren. Und diese Ad-hoc-Geschichten sind klasse. Schau mal bitte kurz auf meine Bildschirmfreigabe. Wie machst du das? Das hilft total.

Sabine: Ein großer Mehrwert bei uns: Die Elterngespräche online abzuhalten. Zu Beginn wäre es gar nicht anders möglich gewesen und die Eltern haben es wirklich gut angenommen. Worauf ich mich sehr freue, ist die digitale Unterschrift. Hätte nie gedacht, dass ich das mal sage, aber ich kann das Ende der Papierschuberei nicht erwarten.

Anja: Keine Excel-Tabellen mehr für die Zeiterfassung! So eine Erleichterung.

Sabine: Als Einrichtungsleitung freue ich mich besonders, weil ich keine Zettel mehr sortieren und hinterherlaufen muss. Gut für die Umwelt ist es auch noch. Aber auch unsere Teamsitzungen trotz Corona abzuhalten war ein absoluter Gewinn.

Vernetzt und zusammengerückt

Lea: Coronabedingt war ja alles runtergefahren. Keine Netzwerktreffen, kaum Austausch. Auf einmal hatten wir wieder Räume für gegenseitige Unterstützung. Das merken wir jetzt in der Ukraine-Krise immer noch: Wir loggen

uns kurz ein und können mit zig Stellen in den Austausch treten.

Anja: Das habe ich in der Kommunikation mit der Stadt, mit der Region und anderen externen Kontakten gemerkt. Menschen, die ich sonst nur am Telefon hatte, konnte ich wirklich kennenlernen. Das schafft ein großes Vertrauen.

Sabine: Wir hatten auch Langzeiterkrankte, die dadurch nicht mehr alleine waren. Wir konnten sie ab und zu dazu holen und haben gemerkt, wie gut ihnen das tut. Wir haben einen Kindergeburtstag über Teams abgehalten. Das war ein ganz besonderer Moment. All das ging aber nur, weil wir uns auf dem Weg dahin unterstützt haben. Typisch Caritas.

Lea: Wir sind enger zusammengerückt. Ich habe einer Kollegin damals bei der Druckereinrichtung geholfen [lacht]. Plötzlich ist da eine Brücke und man öffnet sich. Der Zusammenhalt ist größer geworden.

Anja: Kann ich nur bestätigen. Normalerweise habe ich gar keinen Kontakt zum Kitabereich und über Teams lerne ich so viele Menschen aus unserem Verband kennen, das ist toll. Vor allem hat man es auch generationsübergreifend genutzt. Die Älteren haben von den Jüngeren gelernt, wie die Technik funktioniert.

Sabine: Ich bin aber auch froh, dass mein Team mir z. B. die Redaktionsarbeit abnimmt und ich nicht auch noch Instagram lernen muss. Ich bin mir immer noch nicht ganz sicher, ob ich Android oder Apple habe [lacht]!

Lea: Bei all den Vorteilen der Digitalisierung möchte ich aber nicht, dass jemand auf der Strecke bleibt. Nur online reicht nicht aus für eine gute und anhaltende Beziehungsarbeit. Emotionale Kommunikation braucht Blickkontakt und Nähe.

Anja: Stimmt. Über den Bildschirm kann ich niemanden in den Arm nehmen und das gehört auch zu beruflichen Beziehungen. Gerade im sozialen Bereich.



« EMOTIONALE KOMMUNIKATION
BRAUCHT BLICKKONTAKT UND
NÄHE

NEU VERNETZT, TROTZ »
CORONA, DANK TEAMS



Wir geben nicht auf – Kitas sind mehr wert!

#NkitaG – Wann kommt die dritte Kraft?

Die Landesregierung Hannover brachte am 9. März 2021 einen neuen Gesetzesentwurf für Kindertagesstätten auf den Weg. Von dem Versprechen, eine dritte Fachkraft pro Gruppe einzuführen, war im neuen Gesetz keine Rede mehr. Die Caritas Hannover betreibt 20 Kindertagesstätten und Familienzentren und sieht die Novellierung kritisch.

Es muss sich etwas ändern!

Um auf die Missstände aufmerksam zu machen, fanden im Frühjahr fast tägliche Mahnwachen des „Aktionsbündnisses KiTaG“ gegen den NKiTaG-Entwurf vor der Staatskanzlei statt. Unsere Abteilungsleiterin Nicole Wilke und das Team der Caritas Fachberatung unterstützten die Aktion.

„Wir geben nicht auf!“

Der gemeinsame Protest vieler Träger machte deutlich, dass der Entwurf zur KitaG Novellierung überarbeitet werden muss. Die Politiker:innen wurden tagtäglich darauf aufmerksam gemacht. Das Ergebnis macht Hoffnung. Ab 2027 kommt die 3. Fachkraft und Auszubildende sollen mit 15 Wochenstunden in den Kindertagesstätten eingesetzt werden. Das reicht uns nicht!

Wir fordern ...

... mehr Verfügungszeiten zur Vor- und Nachbereitung für pädagogische Fachkräfte!

... eine Verbesserung des Personalschlüssels durch Absenkung der Fachkraft-Kind-Relation in Kindertagesstätten.

... die Freistellung der Kitaleitungen vom Gruppendienst.

... die gesetzliche Verankerung der Fachberatung und Festlegung von Qualitätsstandards.

... einen Rechtsanspruch auf einen integrativen Kindergartenplatz.

... mehr Geld für zusätzliche pädagogische Angebote zur Sprach- und Gesundheitsförderung, Medienbildung, Inklusion und Demokratieerziehung.





KITA-LEITUNGEN » WISSEN UND ZEIGEN, DASS IHRE TEAMS MEHR WERT SIND!



Not sehen und impfen

Endlich gab es Impfstoffe und damit die Möglichkeit, unsere Mitarbeitenden aber auch Notleidende zu schützen. Für uns stand fest: Es sollen so viele wie möglich eine Impfung erhalten.

Zwei Tage, 265 Impfungen

„Unser Ziel war es, ein Impfteam für die Einrichtungen zu organisieren, um den Erzieher:innen und Leitungskräften schnellstmöglich und mit wenig Aufwand ein Impfangebot machen zu können“, erinnert sich Christina Tegtmeier aus der Fachberatung für Kindertagesstätten. Im Hintergrund musste viel organisiert werden, um so eine große Impfkaktion ins Leben zu rufen. Die Fachberatungen kümmerten sich um die Räumlichkeiten und koordinierten Schließtage

in den Kitas. Es musste mit Impfreaktionen und Ausfällen gerechnet werden. Das Team stand den Kolleg:innen zur Seite und war am Tag der Impfung unterstützend vor Ort.

„Es kam noch zu einem Wechsel des Impfstoffes und das führte zu Unsicherheiten. Viele aufklärende Gespräche waren erforderlich.“ Der Aufwand hinter der Impfkaktion hat sich gelohnt, innerhalb von zwei Tagen wurden die Kita-Mitarbeitenden aus den Caritas Kitas im

Stadtbereich geimpft. Die Kitas in der Region bekamen eigene Impfangebote. Das Impf-Team stand allen mit Rat und Tat zur Seite. „Mit dieser ersten Impfung lag für mich ein wichtiger Schritt hinter mir. Ich habe damit meinen Beitrag zur Bekämpfung der Pandemie und für unsere Gemeinschaft getan und nebenbei auch mich geschützt!“, freut sich Stefanie Schulze, Leitung des Familienzentrums St. Godehard, nach ihrer Impfung.



« GUTE ORGANISATION
ERMÖGLICHTE VIELE IMPFUNGEN
IN KURZER ZEIT





« STEFANIE SCHULZE VOR DER ERSTEN IMPFUNG

Wohnungslose schützen!

Die Pandemie löste große Angst unter Wohnungslosen aus. Jede Erkältung sorgte für Verunsicherung. Es gab für Wohnungslose keine Rückzugsmöglichkeiten. Eine Isolation war nicht möglich. Die Besucher:innen im Tagestreff wurden mit Masken ausgestattet und konnten sich im Garten des Verbandes aufhalten. Medizinische Versorgung erhielten sie in der Gesundheitssprechstunde.

Wir setzen uns für den Lebensschutz der Menschen ein. Da stand fest, dass wir den Wohnungslosen ein Impfangebot machen werden.

– Dr. Andreas Schubert –

Die Pandemie stellt das ehrenamtliche Pflegepersonal und die Ärzt:innen der Straßenambulanz vor große Herausforderungen. Einhaltung von Abstand und Hygienemaßnahmen, Vermeidung von Ansteckungen, Prävention und Beschaffung von kostenintensiver Schutzkleidung.



Zahlen & Fakten

2021 wurden 283 Wohnungslose geimpft. Ein großer Anteil erhielt 2 bis 3 Impfungen.

Von insgesamt 350 Kita-Mitarbeitenden wurden 265 in den Räumlichkeiten der Pfarrgemeinde St. Martin geimpft.

Auch einige der ehrenamtlich Tätigen mussten ihre Arbeit niederlegen, weil sie selbst zur Risikogruppe gehören.

„Der Schutz der Hilfesuchenden stand für uns an erster Stelle. Die ersten Impfungen erhielten die Wohnungslosen durch das Gesundheitsamt bei uns im Leibnizufer und später durften unsere Ärzt:innen dann selbst impfen“, erzählt Monika Nordhorn, Teamleiterin der Straßenambulanz.

„Dank des bestehenden Vertrauensverhältnisses zwischen Personal und Besucher:innen konnte viel Skepsis abgebaut werden“ Inzwischen sind viele Besucher:innen des Tagestreffs und Patient:innen der Straßenambulanz mehrfach geimpft. Dennoch ist die Sorge, an Corona zu erkranken bei den Betroffenen sehr groß. Denn sie haben kein Zuhause, keinen Platz, um eine Erkrankung auszukurieren. *„Wir fordern deshalb Unterkünfte mit Einzelzimmern, in denen man ohne große Hürden eine Erkrankung auskurieren kann.“*

Soziale Arbeit muss nah an den Menschen bleiben

Im Spielhaus ist der Name Programm: Hier wird gespielt, klar! Aber auch gelernt. Während der Pandemie war das Spielhaus ein wichtiger Anker für Schüler:innen, die nach der Schule auf sich gestellt sind. Jasmin Dhaliwal leitet das Team der Einrichtung und spricht mit uns über die Herausforderungen zwischen Lockdown, Homeschooling und Digitalisierung.

Liebe Jasmin, der Caritasverband hat sich 2021 digital neu aufgestellt. Wie hast du das unter den Bedingungen der Pandemie erlebt?

Es war für mich persönlich ein großer Zeitgewinn. Ich konnte von überall aus an Meetings teilnehmen und war digital vernetzt. Dadurch fiel es mir leichter, im Spielhaus als Ansprechperson anwesend zu sein. Auszuhelfen, wenn jemand erkrankt ist. Das war ein Gewinn. Trotz allem fehlten die persönlichen Gespräche.

Wird nicht auch die Arbeit mit den Familien digitaler? Oder ist das im Spielhaus anders?

Zu uns kommen viele Kinder aus einkommensschwachen Familien. Die Eltern sind mit der Digitalisierung überfordert. Wir haben letztes Jahr vielleicht zwei E-Mails erhalten. Für die Eltern ist das Telefon das Kommunikationsmittel der Wahl. Bei den Kindern ist das anders. Da sieht man die digitalen Veränderungen überall. Ich denke dabei sofort an das Homeschooling. Die Kinder waren nicht gut ausgestattet. Es fehlte die technische Ausstattung, kaum wer hat einen Drucker zuhause. Für die Familien ist das finanziell kaum zu stemmen. Tintenpatronen und Druckerpapier sind echt teuer. Da konnten wir helfen. Die Kinder konnten bei uns im Spielhaus Dokumente ausdrucken. Zudem haben wir sie bei den Hausaufgaben unterstützt, da viele über kaum bis wenig Deutschkenntnisse verfügen.



**JASMIN »
DHALI WAL IM
GARTEN DES
SPIELHAUSES
IN LINDEN**

Was hat sich bei den Familien und Kindern verändert?

Die Digitalisierung hat nicht nur Vorteile. Drucker haben zwar nicht alle aber Tablets und Smartphones sind überall. Die Kinder hängen regelrecht an den Geräten, sind fast schon abhängig. Auch der Umgang untereinander hat sich verändert. Mir ist aufgefallen, dass die Kinder das Wort „unfair“ häufig verwenden. Bei kleinen Abstimmungen fällt direkt: „Das ist unfair.“ Die Kontaktbeschränkungen haben auch zu einer größeren Ich-Bezogenheit geführt. Kompromisse fallen schwerer, der Gerechtigkeitsinn ist schwächer ausgeprägt.

Was bedeutet das aus Sicht eurer Einrichtung für die Zukunft der sozialen Arbeit?

Bei allen Vorteilen, die sie mit sich bringt, hoffe ich, dass nicht alles digitaler wird. Soziale Arbeit muss nah an den Menschen bleiben. Viele Eltern sind über digitale Kommunikationswege nur schwer zu erreichen. Kinder brauchen echte Begegnungen. Persönliche Kontakte zu Gleichaltrigen, nicht nur via Bildschirm und App.

Es wäre schön, wenn Familien durch die Digitalisierung entlastet werden. Dafür müssen einkommensschwache Familien Unterstützung erhalten. So kann es gelingen, sozial belastete Kinder und Jugendliche auf die digitalen und alle anderen Veränderungen in der Welt vorzubereiten.



Kinder und Familie

- | | |
|--|---|
| 1 Ambulante Erziehungshilfe Leibnizufer 13 - 15 30169 Hannover | 14 Kindertagesstätte St. Benedikt Stromeyerstraße 5a 30163 Hannover |
| 2 Balu & Du in Hannover Volgersweg 58 30175 Hannover | 15 Kindertagesstätte St. Bernadette Glücksburger Weg 4 30165 Hannover |
| 3 Clownswohnung und Große Zwerge Skorpiongasse 33 30823 Garbsen | 16 Kindertagesstätte St. Christophorus In der Steinbreite 49 30455 Hannover |
| 4 Familienzentrum Carl-Sonnenschein-Haus Chemnitzer Str. 3 30179 Hannover | 17 Kindertagesstätte St. Edith Stein Tegelweg 2 30179 Hannover |
| 5 Familienzentrum St. Franziskus Hebbelstraße 55A 30177 Hannover | 18 Kindertagesstätte St. Gertrud Heinrichstraße 18 31515 Wunstorf |
| 6 Familienzentrum St. Godehard Haspelmathstraße 29 + 32 30449 Hannover | 19 Kindertagesstätte St. Johannes Bosco Weetzener Landstraße 3 30966 Hemmingen |
| 7 Familienzentrum St. Josefine Rumannstraße 19 30161 Hannover | 20 Kindertagesstätte St. Katharina Entenfangweg 19 30419 Hannover |
| 8 Familienzentrum St. Margarete Wietzeau 2 und 2a 30916 Isernhagen | 21 Kindertagesstätte St. Lucia Butjerbrunnenplatz 2 30459 Hannover |
| 9 Familienzentrum St. Maximilian Kolbe Leuschnerstraße 20 30457 Hannover | 22 Kindertagesstätte St. Theresia Bergfeldstraße 59 30457 Hannover |
| 10 Familienzentrum St. Vinzenz Deisterstraße 63 30449 Hannover | 23 Kindertagesstätte St. Thomas Morus Deisterstraße 12 30952 Ronnenberg |
| 11 Ganztagsbetreuung GS Wettbergen In der Rehre 43 30457 Hannover | 24 Kindertagesstätte St. Valentin Weidkampshaide 14 30659 Hannover |
| 12 Kindertagesstätte Fridtjof-Nansen-Haus Gulbranssonweg 14 30655 Hannover | 25 Kinderzentrum Allerweg Allerweg 9 - Eingang F 30449 Hannover |
| 13 Kindertagesstätte St. Barbara Hannoversche Straße 37 30890 Barsinghausen | 26 Spielhaus Walter-Ballhause-Straße 12 30451 Hannover |





Migration und Integration

- 27 Bildungsberatung Garantiefonds Hochschule, Projekt ¡Adelante!, CariGuide
Kopernikusstraße 3
30167 Hannover
- 28 Café Allerlei
Allerweg 7
30449 Hannover
- 29 JugendMigrationsDienst
Engelbosteler Damm 72
30167 Hannover
- 30 Lichtpunkt - Offene Beratungsstelle
Deisterstraße 77
30449 Hannover
- 31 Migrationsberatung für erwachsene Zuwanderer (MBE), Integrationsberatung, OSiRo - Integrationsprojekt für Sinti und Roma
Leibnizufer 13 - 15
30169 Hannover
- 32 Caritas-Sozialdienst für Geflüchtete
Hannoversche Straße 42
31275 Lehrte
- 33 Wohnheim für Aussiedler und Flüchtlinge
Hildesheimer Straße 30
30169 Hannover
- 34 Wohnheim für Aussiedler und Flüchtlinge
Hischerstraße 6
30165 Hannover
- 35 Wohnheim für Aussiedler und Flüchtlinge
Rumannstraße 17
30161 Hannover

Krebsberatung

- 36 Krebsberatungszentrum
Gruppenstraße 8
30159 Hannover

Sozialdienste

- 37 Allgemeine Sozialberatung
Leibnizufer 13 - 15
30169 Hannover
- 38 Allgemeine Sozialberatung, St. Bernward Hannover
Hildesheimer Str. 241
30519 Hannover

Wohnungslosenhilfe

- 39 Tagestreff, Straßenambulanz und Ambulantes Wohnen (ABW)
Leibnizufer 13 - 15
30169 Hannover
- 40 Caritas Kontakt Café
Johannessenstraße 8
30159 Hannover
- 41 Krankenwohnung
Herthastraße 7
30559 Hannover

Schuldnerberatung

- 42 Caritas Schuldnerberatung Burgwedel - Isernhagen - Wedemark
Mennegarten 2
30938 Burgwedel
- 43 Caritas Schuldnerberatung Stadt und Region Hannover
Gruppenstraße 8
30159 Hannover

Senioren

- 44 Seniorenberatung und Gerontopsychiatrische Beratungs- u. Begegnungsstelle Lindenbaum
Ungerstraße 4
30451 Hannover
- 45 CFD - Gerontopsychiatrisches Kompetenzzentrum
Plathnerstraße 51
30175 Hannover

Suchtberatung

- 46 Fachstelle für Sucht und Suchtprävention
Skorpiongasse 33
30823 Garbsen
- 47 Fachstelle für Sucht und Suchtprävention
Leibnizufer 13 - 15
30169 Hannover

Der steinige Weg zur Regelfinanzierung

2008: Im Rahmen des Nationalen Krebsplans, machte sich die Deutsche Krebshilfe mit insgesamt 28 Krebsberatungsstellen in ganz Deutschland auf den Weg, um die psychosoziale Versorgung von krebskranken Menschen und ihren Angehörigen finanziell abzusichern. Ganze 13 Jahre später ist dieser Meilenstein erreicht worden. Dieser Erfolg zeigt auch, wie steinig der Weg in eine Regelfinanzierung sein kann.



Wir alle kennen Menschen, die an Krebs erkrankt oder verstorben sind. Und doch tut unsere Gesellschaft gerne so, als gebe es die Erkrankung nicht. Verständlich, denn Krebs macht Angst. Genau diese Angst begleitet jede Person, die diese lebensverändernde Diagnose erhält. Und für diese Angst bleibt im durchgetakteten Klinikalltag und den überfüllten onkologischen Praxen wenig Raum. Krebsberatungsstellen schließen diese Lücke.

Im sozialen Bereich geht es immer um diese Lücken. Dort wo staatliche Systeme an ihre Grenze stoßen, fangen Träger der Wohlfahrtspflege die Hilfesuchenden auf. Wenn eine Lücke zu einer richtigen Schlucht heranwächst, können Wohlfahrt und Stiftungen auf Dauer keine Versorgung gewährleisten. Damit von staatlicher Seite eine Regelfinanzierung ermöglicht wird, braucht es Fachlichkeit, eine Menge Überzeugungsarbeit, Herzblut und einen langen Atem.

Langjährige Überzeugungsarbeit

Krebs ist keine psychische Erkrankung. Die Erkrankung geht jedoch meist mit einer Lebenskrise einher. Die Belastung in ihrer Vielschichtigkeit zu erkennen, Fragen zu beantworten, Entlastung zu schaffen, ist Aufgabe der psychosozialen Krebsberatungsstellen. Dieses Teilgebiet in der Onkologie wird Psychoonkologie oder psychosoziale Beratung genannt.

Für eine Regelfinanzierung reicht es jedoch nicht aus, dass die Beratungsstellen einen enormen Bedarf feststellen. Um die Politik zu überzeugen, braucht es eine fundierte Basis. Die Deutsche Krebshilfe startete 2008 das Förderprogramm „Psychosoziale Krebsberatungsstellen“, um diese Basis aufzubauen. Ein Netzwerk qualitätsgesicherter Krebsberatungsstellen entstand in Deutschland.

Grundlegende Fragen mussten beantwortet werden: Was müssen qualitätsgesicherte KBS an Leistungen erbringen können? Welche Rahmenbedingungen und Qualifikationen sind dafür erforderlich? Die Deutsche Krebshilfe, die Bundarbeitsgemeinschaft für ambulante psychosoziale Krebsberatung e.V. und die Deutsche Krebsgesellschaft arbeiteten gemeinsam an dem Ziel im Nationalen Krebsplan, die Voraussetzungen für eine Regelfinanzierung zu schaffen.



Was leisten Krebsberatungsstellen?

Krebs ist eine Belastung auf mehreren Ebenen. Die Krebsbehandlung durch die Onkologie kann nur einen Teil dieser Belastung auffangen. Der Diagnoseschock, der Umgang mit den Ängsten wird durch Fachkompetenz und Zeit aufgefangen. Auf eine Akuttherapie folgt ein Verarbeitungsprozess. Psychische, soziale und körperliche Folgen erfordern eine Anpassung, die selten alleine gelingt. Darüber hinaus erhalten Erkrankte für sozialrechtliche Fragestellungen Unterstützung. Angehörige rücken immer stärker in den Fokus. Auch sie unterliegen einer Mehrfachbelastung und finden selten Räume, die eigenen Ängste und Sorgen zu artikulieren. Selbst für die Kinder von krebskranken Eltern ist im Caritas

Krebsberatungszentrum gesorgt, mit Elterngesprächen und Begleitungen der Kinder.

Nach 13 Jahren kam das entscheidende politische „Ja“ zur Regelfinanzierung. Für dieses „Ja“ brauchte es Kraft, Glaube und Überzeugung. Und vor allem Menschen, die all das über Jahre aufbringen. Hinter der Deutschen Krebshilfe, dem Caritasverband Hannover und den vielen Krebsberatungsstellen in ganz Deutschland stehen diese Menschen. Menschen, die für Andere da sind. Menschen, die über ein Jahrzehnt immer wieder auf die Politik zugegangen sind. Um deutlich zu machen, dass aus einer Lücke eine Schlucht geworden ist.

Ankommen braucht Zeit – Geflüchtete in der Pandemie

Ein Ausnahmezustand wie die Corona-Pandemie stellt für alle Menschen eine hohe Belastung dar. Doch was ist mit den Menschen, die bereits vor der Pandemie in einer Ausnahmesituation waren? Ein Portrait über eine Familie aus Afghanistan und die Menschen, die sie unterstützen.

Zu Beginn der zweiten großen Infektionswelle im Winter 2020 begann die Flucht von Familie Rahmani aus Afghanistan. Die Lage in ihrer Heimat wurde von Tag zu Tag unsicherer, die Aussichten für die Zukunft ihrer Kinder immer schlechter. Über Lesbos gelang schließlich die Flucht. Im März 2021 wurde die sechsköpfige Familie der Stadt Lehrte zugewiesen. Caritas-Sozialarbeiterin Claudia Gruber erinnert sich gut: *„Die zweite Welle war in vollem Gange, wir mussten die Menschen vor einer Infektion schützen und trotzdem für sie da sein.“*

Damit Familie Rahmani Anschluss findet, begleitet Claudia Gruber sie zunächst über aufsuchende Beratungstermine. *„Der größte Wunsch der Familie war, so schnell wie möglich einen Sprachkurs zu beginnen. Ich musste sie erstmal etwas ausbremsen, ihnen sagen, dass vieles in Deutschland seine Zeit braucht.“*

Zunächst ging es um die Klärung existenzieller Fragen, Formalitäten mit der Ausländerbehörde und dem Jobcenter. Durch ihren Schutzstatus erhielten sie die Berechtigung

zur Teilnahme an einem Integrationskurs und konnten an einer Sprachschule angemeldet werden. Auch hier war die Pandemie spürbar. Die Anzahl der Plätze war reduziert, der Kursbetrieb eingeschränkt.

Kleine und große Erfolge

Die Anmeldung der Kinder in einer Schule musste pandemiebedingt mehrmals verschoben werden. Sprachmittler mussten gefunden, Coronatests aufgetrieben, Unterlagen korrigiert werden. Die Kinder der Rahmanis sehnten sich sehr nach Kontakt zu Gleichaltrigen. Für sie gab es nur eine einzige drängende Frage: Wann dürfen wir endlich zur Schule gehen?

Schließlich konnten die zwei jüngeren Kinder an der örtlichen Grundschule, die beiden Teenager an der IGS angemeldet werden. Die Begleitung der Rahmanis über wöchentliche Termine blieb bestehen. Nach wenigen Wochen im Schulbetrieb stellte sich heraus, dass das jüngste Kind unter einer psychischen Belastung leidet. In Absprache mit Eltern,

Lehrkräften und der Beratungsstelle der Caritas konnte ein Kontakt zur Kindersprechstunde des Netzwerkes für Traumatisierte Flüchtlinge in Niedersachsen (NTFN e. V.) vermittelt werden.

Nassim Wendt vom NTFN e. V. ist studierte Psychologin und ausgebildete Lerntherapeutin. Sie unterstützt Familie Rahmani bei der Bewältigung ihrer Fluchterfahrung. Wendt weiß, dass Flucht und Pandemie eine besondere Doppelbelastung darstellen: *„Es handelt sich bei vielen Geflüchteten um mehrfach traumatisierte Menschen. Sie leiden häufig unter einer akuten oder posttraumatischen Belastungsstörung. Diese entsteht aus Situationen des eigenen Kontrollverlusts, dem Gefühl der Hilflosigkeit.“*

Die Pandemie selbst stellt eine zusätzliche Belastungsquelle dar. Gefestigte Strukturen fielen weg. Tagesabläufe wurden unklar. Stabilität ging verloren. *„All das kann die psychische Gesundheit destabilisieren. Ich habe immer noch Gespräche, in denen Menschen*

sagen: *Wieso soll ich da mitmachen, wenn ich nicht weiß, ob das nächsten Monat noch stattfindet? Die Angst vor dem Virus kommt da nochmal obendrauf. Isolation verstärkt bestehende Ängste.*“

Was sich ändern muss

Für Wendt steht fest, dass der gesundheitliche Schutz der Menschen mit ihren Bedürfnissen zusammengedacht werden muss: *„Die Niedrigschwelligkeit vieler Angebote und Behörden ist bis heute nicht wiederhergestellt. Dabei ist eine offene Sprechstunde deutlich effektiver, um belastete Menschen zu erreichen, als feste Termine. Es hat nichts mit Pünktlichkeit zu tun, wenn eine psychisch belastete Person dann ganz fernbleibt. Panikattacken, Alpträume und Schlafstörungen sucht sich niemand aus.“* Für Familie Rahmani kam im August 2021 eine weitere Belastung hinzu. Die Bilder von den Evakuierungen waren für sie nur schwer zu ertragen. Neue Ängste kamen auf: *„Was, wenn wir jeglichen Kontakt zu unseren Verwandten verlieren? Wenn wir unsere Heimat für immer verlieren?“*

In Gesprächen schafft Nassim Wendt dringend benötigte Räume, um diese Ängste und Sorgen zu artikulieren. Gemeinsam mit den Betroffenen findet sie Lösungen und schafft Entlastung. So konnte auch das jüngste Kind der Familie Rahmani wichtige Schritte machen

und sich im Schulalltag einleben.

„Wir schätzen die Zusammenarbeit mit dem NTFN e. V., weil sie in der Lage sind, solche Traumata aufzufangen, bevor sie in akute psychische Probleme umschlagen. Dafür ist es aber auch wichtig, dass wir als Gesellschaft sensibler mit den Folgen traumatischer Erfahrungen umgehen,“ fasst Claudia Gruber zusammen.

Angekommen...

Ein gutes Jahr nach ihrer Ankunft fühlt sich die gesamte Familie laut eigener Aussage *„angekommen“*. Sie sprechen immer besser Deutsch, besuchen an den Wochenenden Spielplätze, Parks oder Verwandte. Das Ehepaar ist sichtlich stolz auf ihre Kinder. Was sie sich für die vier wünschen? *„Dass sie erfolgreich sind, ein gutes Leben führen können und glücklich werden.“*





Stefanie Ganser
Ärztin und Mitbegründerin der
Straßenambulanz

Die Straßenambulanz für Wohnungslose ist zwanzig Jahre nach ihrer Gründung so notwendig wie noch nie. Neben Wohnungs- und Obdachlosen, versorgt die kostenfreie Institutsambulanz Menschen, denen der Zugang zum regulären Gesundheitssystem erschwert wird. Und diese Gruppe wird größer: Die Altersarmut wächst genauso wie die Armut insgesamt. Zuzahlungen können nicht mehr aufgebracht werden. Migrant:innen aus EU-Staaten „stranden“ ohne Versicherungskarte in Deutschland.

„Es sind Menschen und keine Zahlen“ – Abschied von Stefanie Ganser

Nicht selten gehen besonders erfolgreiche Projekte auf das Engagement von Ehrenamtlichen zurück. Die Ärztin Stefanie Ganser ist eine solche Person. Anlässlich ihres Wegzugs aus Hannover sprachen wir mit der Mitbegründerin der Straßenambulanz für Wohnungslose über die Anfangszeit und warum das Projekt (ihr) so wichtig ist.

Wieso die Straßenambulanz? Warum haben Sie sich gerade für dieses Projekt entschieden und es so viele Jahre begleitet?

Unser Umzug nach Hannover fiel mit meinem Wunsch zusammen, nach einer Pause wieder als Ärztin tätig zu werden. Ich habe ja vorher in Frankfurt gelebt und kannte das Konzept Straßenambulanz von dort. In Frankfurt ging das auf Gerhard Trabert zurück. Ursprünglich Sozialarbeiter, mittlerweile Mediziner und Professor für Sozialmedizin und Sozialpsychiatrie, hat er sich schon sehr früh für die gesundheitliche Versorgung von Obdachlosen stark gemacht. Als ich dann hier in Hannover war, ist mir direkt aufgefallen, dass sowas hier fehlte. Diese aufsuchende Tätigkeit, die ich von der Straßenambulanz in Frankfurt kannte. Dorthin fahren, wo die Menschen schlafen und nachfragen, ob sie etwas brauchen, wo es weh tut. Mit der Caritas haben wir recht schnell über die konkrete Umsetzung gesprochen und kurz darauf fuhren wir mit dem Bus raus zu den Brennpunkten.

Wie sah die Arbeit zu Beginn aus?

Am Anfang standen wir mit dem Mobil an der Christuskirche und es kam niemand. Es stand zwar Straßenambulanz der Caritas auf dem Fahrzeug, aber keiner konnte etwas damit anfangen. Ich bin dann erstmal zu den Leuten hingegangen, habe Tee, Kaffee und Kekse angeboten. Überhaupt erstmal Aufmerksamkeit erzeugen und ins Gespräch kommen. Das eine Mal stand wer auf und ich sah, dass



die Person humpelte. Nach kurzer Untersuchung habe ich sie dann mit Thrombose ins Krankenhaus geschickt und so hat sich das Angebot langsam rumgesprochen. Es ist Beziehungsarbeit. Erstmal muss eine Basis da sein, ehe sich die Menschen einem anvertrauen. Gerade in dieser Situation. Glücklicherweise waren auch immer Sozialarbeiter:innen dabei, die mich unterstützt haben. Es geht um die gesundheitliche Versorgung, ja aber so ein Projekt kann nur ganzheitlich funktionieren.

Inwiefern?

Die sozialarbeiterische Perspektive hilft mir dabei, die richtige Ansprache zu finden und Entscheidungen für eine mögliche Behandlung zu treffen. Diese Zusammenarbeit macht die Straßenambulanz aus. Dort wo ich nicht mehr weiterhelfen konnte, sprangen die Kolleg:innen ein – und umgekehrt. Gemeinsam und auf Augenhöhe miteinander arbeiten und für die Menschen da sein.



Dabei werden gerade Wohnungslose in der öffentlichen Debatte meist problematisiert.

Und genau das ist so schwierig. Es sind Menschen und keine Zahlen. Und sie bekommen das natürlich mit. Sie lesen Zeitung und reden über diese Darstellung. Das haben wir auch von Anfang an im Projekt bemerkt. Auch Menschen, die über einen Versicherungsschutz verfügen, sind nicht zum Arzt gegangen. Sie wollten nicht von oben herab behandelt werden. Das ist entwürdigend und tut weh. Natürlich vermeidet man sowas.

Und wie fängt man das als Ärztin auf?

Ich war es gewohnt, meine Patienten zu siezen und habe das natürlich beibehalten. Das allein war für viele Betroffene eine Wertschätzung, die sie nur sehr selten erleben. Es ist natürlich auch in diesem Bezug voll in Ordnung, wenn man sich auf das Du einigt, aber es zeigt auch, wie wenig Respekt diesen Menschen entgegengebracht wird, wenn ein einfaches "Sie" so viel auslösen kann.

Gibt es weitere Unterschiede? Was ist als Ärztin in der Straßenambulanz anders als zum Beispiel in einer Praxis?

Zeit. Also mehr Zeit. Und diese Zeit habe ich mir sehr gerne genommen. Ich habe nie auf die Uhr geguckt. Verglichen zum "normalen" Berufsalltag ist das ein absoluter Luxus. Aber auch ein notwendiger Schritt, um einen Draht zu den Patient:innen zu finden. Oft gab es keinen akuten medizinischen Grund für das Gespräch. Aber sich ernstgenommen fühlen, Fragen stellen dürfen: Das allein verändert bereits etwas.

Was überwiegt nach über zwanzig Jahren Engagement: Das Gefühl, etwas erreicht zu haben, oder die Enttäuschung, dass es die Straßenambulanz nach wie vor so dringend braucht?

Beides. Wir sind als Institutsambulanz durch die Ärztekammer anerkannt worden. Das haben wir vielen vergleichbaren Projekten voraus und das ist ein wirklich großartiger Schritt. Das Angebot wurde erweitert, an neue Zielgruppen und sich verändernde Umstände angepasst. Es gibt jetzt eine frauenärztliche Sprechstunde. Eine psychiatrische Sprechstunde. All das nehme ich sehr positiv und als Erfolg wahr.

Mir wäre aber natürlich lieber, wenn es die Straßenambulanz nicht bräuchte. Wenn die Menschen Zugang zum regulären Gesundheitssystem hätten und niemand auf der Straße leben müsste. Ich habe in den Jahren viele Menschen kennengelernt und ihre Geschichten erfahren. Und immer wieder stand für mich fest: Das hätte dir auch alles passieren können. Das ist die Realität.

Jetzt wo Sie wieder wegziehen, um näher an Ihren Kindern zu sein: Was wünschen Sie der Straßenambulanz und der Caritas für die Zukunft?

Dass sie überflüssig wird. Und der Caritas, dass es mit der Finanzierung des neuen Fahrzeugs klappt.

Soziale Arbeit am Limit?

Zwischen gesellschaftlichem Handlungsauftrag und fehlender Wertschätzung

Wenn man über Soziale Arbeit und die aktuelle Situation der sozialen Berufe nachdenkt, landet man schnell bei den vermeintlichen Ursachen des **akuten Fachkräftemangels**. Geringes Gehalt, schlechte Arbeitsbedingungen, Mehrarbeit und die psychische und physische Belastung.

Es geht um Wertschätzung

Geht man entlang der Flure unserer Beratungs- und Dienststellen und kommt mit den Kolleg:innen dazu ins Gespräch, dann geht es eher um die Herausforderungen der aktuellen Krisen, um Verbesserungen im Arbeitsalltag, auch um Weiterbildung und Karriere. Es geht um die Belastung, weil Kolleg:innen fehlen und **immer wieder geht es um Wertschätzung**. Wertschätzung für den täglichen Einsatz, für die Wirksamkeit der geleisteten Arbeit, für den Dienst mit und an den Menschen. Wertschätzung und Anerkennung durch die Gesellschaft. Es geht um **Verständnis und Respekt vor den gelebten Werten** in der sozialen Arbeit.

Systemrelevant? - Ohne soziale Berufe können wir nicht zusammenleben

Soziale Arbeit ist ein Spiegel gesellschaftlicher Entwicklungen, Krisen und Transformationsprozesse. Den sozialen Berufen kommt eine besondere **Schlüsselrolle** zu. Menschen in sozialen Berufen können ebenfalls von den Gefahren der Pandemie, den Folgen von Flucht, den Auswirkungen von Erkrankungen und den Herausforderungen des Älterwerdens betroffen sein – und gleichzeitig stehen sie anderen in diesen Situationen zur Seite.

Soziale Berufe sorgen für **gesellschaftlichen Zusammenhalt**, für **das Funktionieren unserer Gesellschaft**. Ohne Pflege, ohne Erzieher:innen, Pädagog:innen und Therapeuten würde unser Gesundheits-, Sozial- und Bildungssystem zusammenbrechen. Die Aufgabenstellungen und Anforderungen an **professionelle Soziale Arbeit** haben sich in den letzten Jahren deutlich verändert und die Verantwortung ist vielfach gestiegen.

Die Engpässe

- Das wird deutlich bei den Frühen Hilfen und der individuellen Förderung in Kita und Schule. Die Digitalisierung fordert alle Bereiche heraus. Soziale Medien werden zum Handlungsraum in der Jugendarbeit.
- Krisenhaftes sozialpädagogisches Handeln ist in Kontexten von Kindeswohl- und Suizidgefährdung gefordert. Traumabegleitung für Geflüchtete, Begleitung von Krebserkrankten bis hin zur Intervention in krisenhafte Lebensläufe bei Wohnungslosen, Suchterkrankten und Überschuldeten.
- Die Sorge für ältere, dementiell und gerontopsychiatrisch erkrankte Menschen, die zunehmend auf ihre Rolle als Objekte von Pflege und Versorgung reduziert werden, wird ein immer stärker wachsender Bereich in der Sozialen Arbeit.

Die politische Debatte

Dabei darf es nicht um kurzfristige Wahlversprechen gehen, denn die Träger sozialer Arbeit und damit auch die Mitarbeitenden brauchen **Stabilität und Sicherheit** für das, was sie tun. Der Wert sozialer Berufe muss Politik und Gesellschaft bewusst werden:



1. Mit Feuerwehrlogik und Gießkannenprinzip können wichtige Aufgabenfelder sozialer Arbeit und die **Anerkennung und Wertschätzung** für das, was die Mitarbeitenden bewirken, nicht aufrechterhalten werden.
2. Die Finanzierung und der Erhalt sozialer Arbeit dürfen nicht in Wahlperioden und der ständigen Neuprojektierung von befristeten Programmen und Förderrichtlinien gedacht werden. **Dabei bleiben wirksame und effektiv arbeitende Einrichtungen auf der Strecke.**
3. Für den Wert sozialer Arbeit ist es eine Katastrophe, soziale, gesundheits- und demokratiefördernde Projekte gegeneinander auszuspielen. Es kann nicht sein, dass soziale Berufe einerseits in Krisen **systemrelevant** sind und gleichzeitig soziale Dienste **ins Nichts** gekürzt werden.

Nein. Klatschen allein genügt nicht. **Wir, unsere Gesellschaft, wir können uns das nicht leisten.** Wenn es uns nicht gelingt, die sozialen Berufe zu würdigen, wenn wir uns nicht langsam fragen, was wir diesen Berufsgruppen zurückgeben können und wenn wir nicht bereit sind, politisch und als Gesellschaft in soziale Berufe zu investieren, dann betreiben wir **Raubbau an unserer eigenen Lebensgrundlage.** Wir alle tragen gemeinsam die **Verantwortung für unsere Mitmenschen**, für unsere Gesellschaft und wie wir miteinander leben wollen. Deshalb braucht soziale Arbeit **keine**

Almosenökonomie, sondern **tragfähige Strukturen, verlässliche Finanzierungen** und Bedingungen, die es den Menschen in diesem Berufsfeld erlauben, **mit erhobenem Kopf**, mit Freude, genügend Zeit, fairem Gehalt und der Anerkennung der Gesellschaft ihren Dienst zu tun.



Zahlen & Fakten

Hunderttausende Erziehende werden in den kommenden Jahren fehlen.

In der Pflege fehlen bis 2030 bis zu 500.000 Vollzeitkräfte, 55.000 offene Ausbildungsstellen im Gesundheitswesen.

Eine riesige Fachkräftelücke im Bereich Sozialer Arbeit steht uns bevor.

Geschäftsjahr 2021

| Digitalisierung und Normalisierung. Was hat uns 2021 bewegt?

Im zweiten Jahr der Pandemie ist das Arbeiten unter Hygienemaßnahmen zur neuen Normalität geworden. Anders als im Vorjahr konnten alle Dienste durchgehend geöffnet bleiben. Die Entgeltabrechnungen haben sich dabei nur teilweise erholt. Durch den hohen Bedarf an Hygienematerial und Tests entstanden zusätzliche Ausgaben. Corona bleibt auch 2021 ein signifikanter Kostenfaktor.

Trotz dieser Belastung erweiterten wir das Angebot der Caritas um Projekte für Menschen ohne Krankenversicherungsschutz und für zugewanderte Fachkräfte. Vier Kindertagesstätten wurden um insgesamt sechs Betreuungsgruppen vergrößert. Das Geschäftsvolumen (Erträge) wächst hierdurch deutlich um mehr als 8 %.

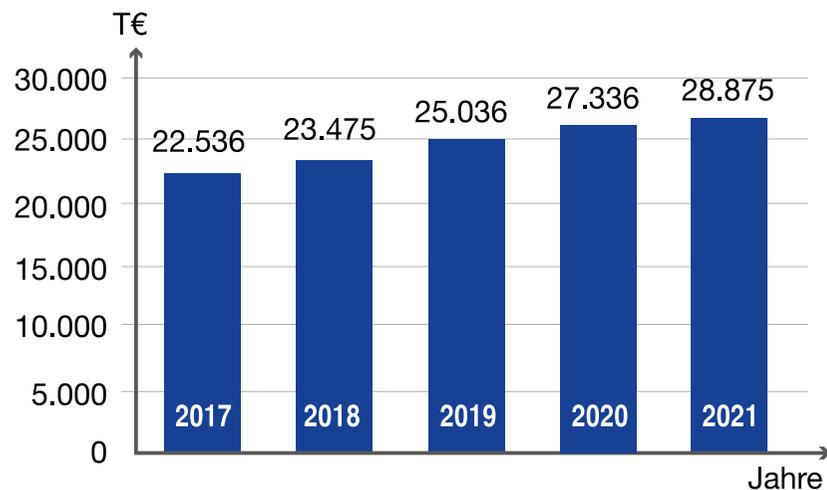
Die Anforderungen an die Klientenbetreuung und die verbandsinterne Zusammenarbeit haben sich seit 2020 grundlegend verändert. Um mobiles Arbeiten und neue Kommunikationswege in der Breite zu ermöglichen, sind wir mit unserem Dachverband, dem Caritasverband für die Diözese Hildesheim e.V. auf eine gemeinsame IT-Plattform gewechselt. Das erlaubt uns, den digitalen Wandel aktiv mitzugestalten.

Im ersten Quartal 2021 migrierte unser neuer IT Servicepartner SoCura GmbH die



Anwendungen und Daten des Verbandes auf eine neue Cloud-Plattform. Zusätzlich erhielten alle Mitarbeitenden Zugang zu einer neuen Arbeits- und Kommunikationsplattform, die von Microsoft gehostet wird. An 54 Caritas-Standorten in Hannover und Region wurden insgesamt 110 Mini PCs, 120 Tablets und 30 Laptops installiert. Der finanzielle Rahmen des Projekts beläuft sich auf 485.000 EUR und

konnte ohne Verwendung von Rücklagen des Verbandes dargestellt werden. Insgesamt ist es gelungen, trotz der außerordentlichen Belastungen mit einem positiven Jahresergebnis abzuschließen. Die Prüfung des Jahresabschlusses nach HGB erfolgte erneut durch die Wirtschaftsprüfungsgesellschaft Gehrke Econ GmbH. Diese vergab ein uneingeschränktes Testat.



Geschäftsvolumen im Mehrjahresvergleich

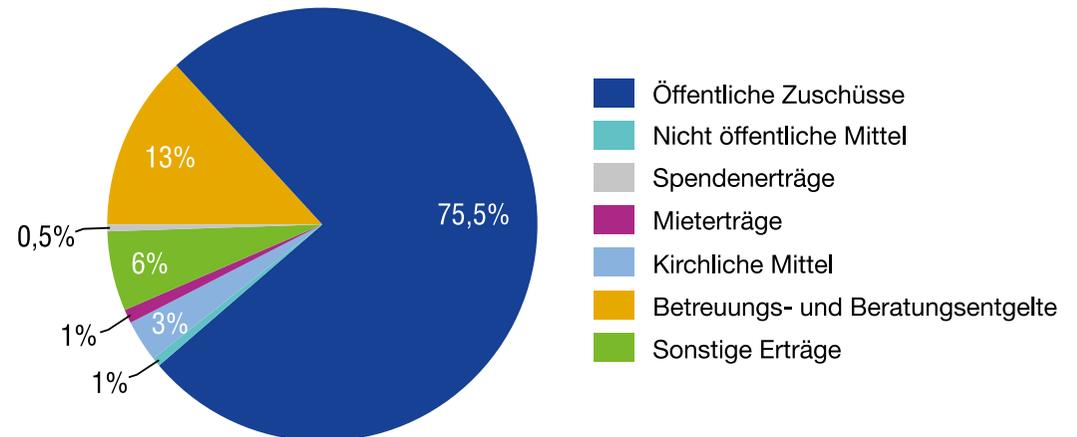
Der Caritasverband ist trotz Corona auch im Jahr 2021 gewachsen. Unser Platzangebot in Kindertagesstätten und Familienzentren konnte um 6 % ausgebaut werden. Insgesamt kamen 120 neue Plätze durch Umbau und Anbau in unseren Familienzentren St. Franziskus, St. Vinzenz, St. Maximilian Kolbe und in unserer Kita St. Gertrud in Wunstorf dazu. Auch die Entgelterträge im Bereich der sozialen Dienste, konnten sich gegenüber dem Corona-Vorjahr wieder erholen mit einem Plus von 165.000 Euro.

Erträge und Aufwendungen

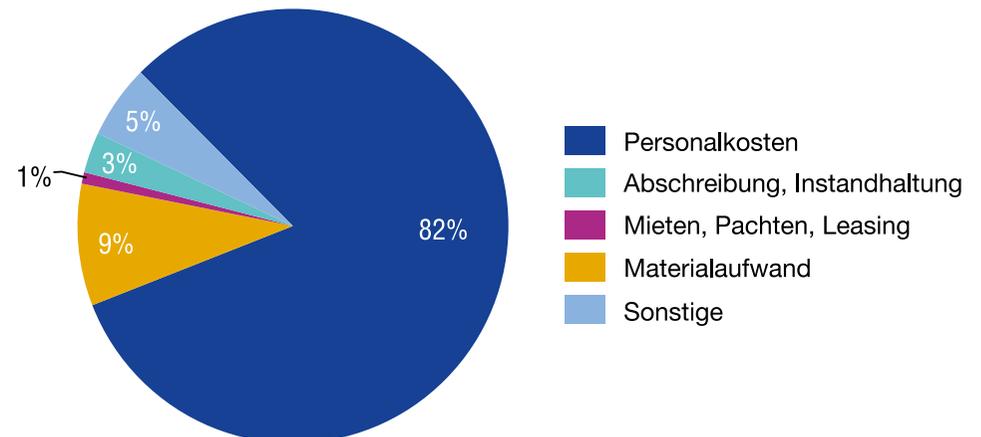
Öffentliche Zuschüsse von EU, Bund, Land, Region und Kommune bilden die Basis für die Refinanzierung der Einrichtungen und Dienste des Caritasverbandes. Gegenüber dem Vorjahr sind die Erträge um etwa 8,2 %, real um 2,4 Millionen Euro gestiegen. Gründe dafür sind das Wachstum im Bereich der Familienzentren und den sozialen Diensten, sowie eine verbesserte Stellenbesetzungsquote in den Kitas.

Dem gegenüber stehen erhöhte Aufwendungen von ca. 2,5 Millionen. Darunter alleine 1,1 Millionen an Personalkosten, 485.000 Euro für IT und Digitalisierung sowie deutliche Kostensteigerungen im Bereich von Sachkosten und Materialaufwand. Prozentual ergeben sich dadurch in der Finanzierung des Verbandes aber kaum Veränderungen. Die Mitarbeitenden sind weiterhin die wichtigste Ressource des Caritasverbandes.

Ertrag 2021



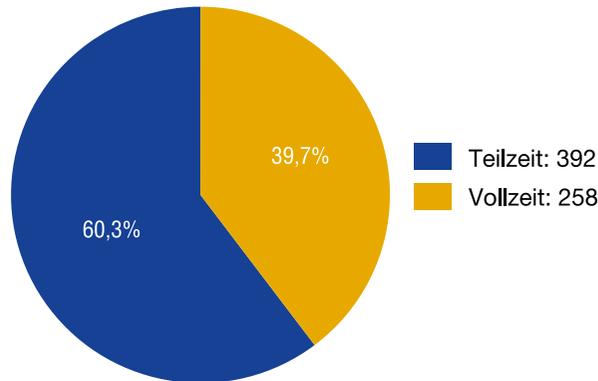
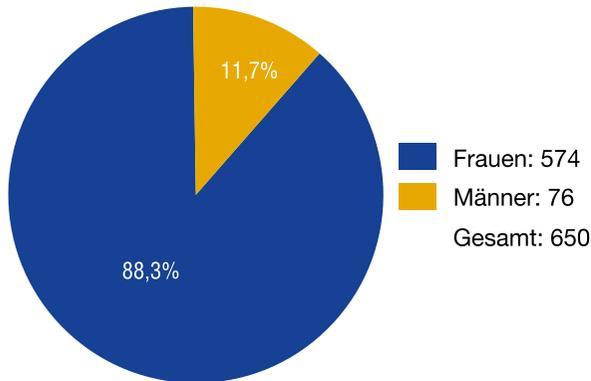
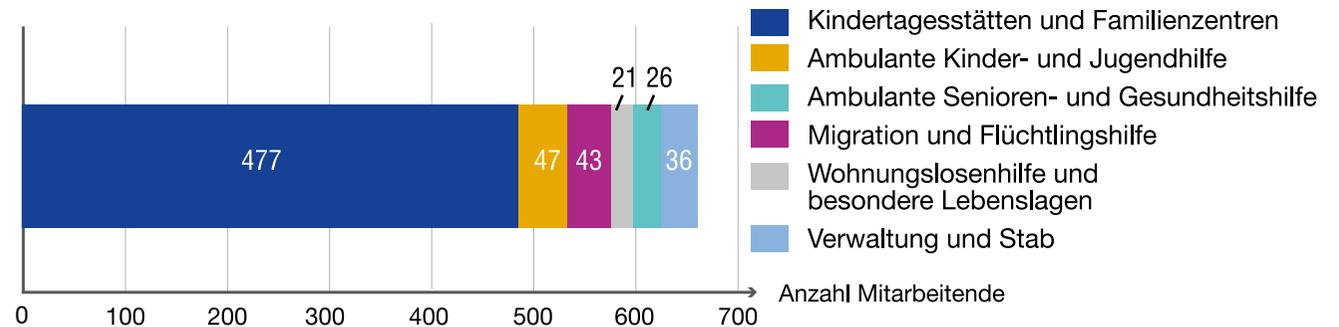
Aufwand 2021



Anteil der Mitarbeitenden nach Tätigkeitsfeldern

Der Verband ist gegenüber dem Vorjahr um 72 neue Mitarbeitende gewachsen. Der Anteil der Mitarbeitenden in Kindertagesstätten und Familienzentren ist im Vorjahresvergleich um 12 % auf insgesamt 85 % angestiegen.

Gewöhnlich geht mit einem solchen Wachstum auch ein Anstieg im Bereich des Overheads einher. Dieser ist aber 2021 mit 36 Mitarbeitenden auf dem Stand von 2020 geblieben.

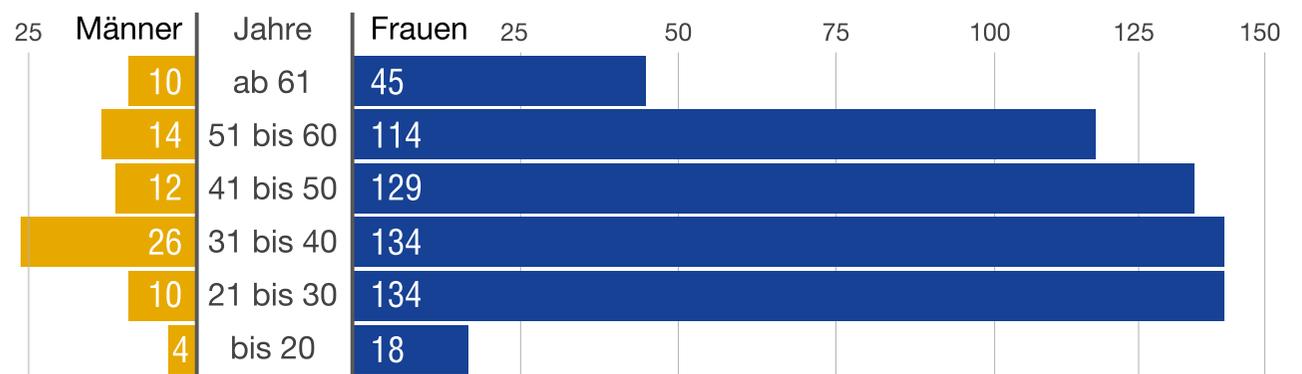


Geschlechterverteilung und Beschäftigungsumfang

Der Frauenanteil unter den Mitarbeitenden ist noch einmal leicht gestiegen auf 88 %. Die Teilzeitbeschäftigung ist gegenüber dem Vorjahr um 3 % zu Gunsten der Vollzeitbeschäftigung gesunken.

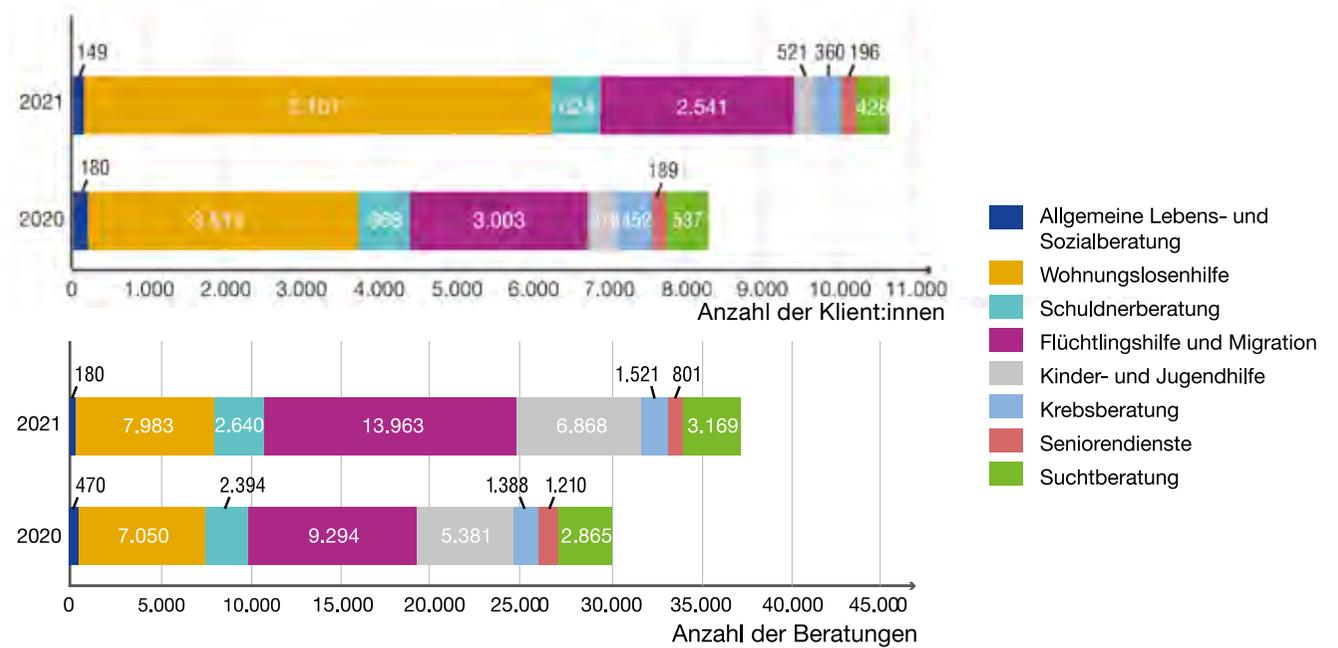
Altersstruktur

Mit der anstehenden Verrentung der geburtenstarken Jahrgänge (1955 bis 1969) verjüngt sich die Dienstgemeinschaft des Caritasverbandes nach und nach. Aktuell ist die Zahl der Mitarbeitenden unter 40 etwa genauso groß wie die der über 40-jährigen. Schaut man dabei auf die Geschlechterverteilung wird allerdings deutlich, dass es sich bei den Mitarbeitenden unter 30 vorrangig um Frauen handelt. Sicherlich begründet mit dem wichtigen Zuwachs an jungen Erzieherinnen.

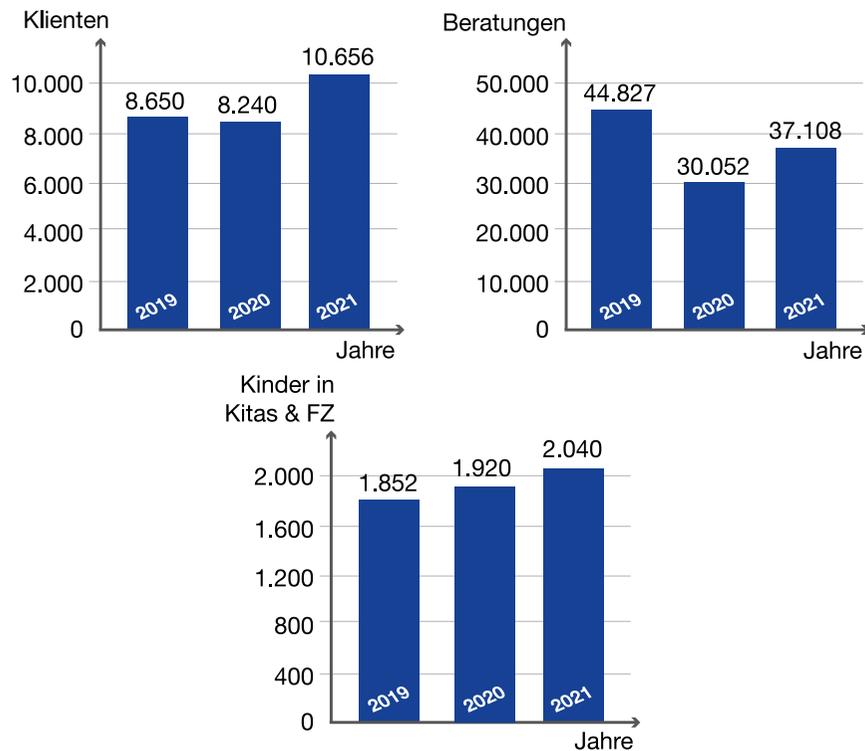


Beratung und Betreuung nach Tätigkeitsfeldern 2021 (nur soziale Dienste)

Die Beendigung der Lockdowns und Wiedereinführung der Präsenzberatung zeigt sich deutlich in den wieder ansteigenden Beratungs- und Klientenzahlen. Die deutlichsten Anstiege machen sich im Bereich der Wohnungslosen- sowie der Flüchtlingshilfe bemerkbar. Menschen mit Sprachbarrieren und von Armut betroffene Menschen hatten besonders unter den Lockdowns und unter den Folgen der Pandemie zu leiden. Der gestiegene Beratungsbedarf in diesen Feldern ist die Folge.



Beratung und Betreuung im Mehrjahresvergleich



Krankenstand

Im Jahr 2021 belief sich der durchschnittliche Krankenstand in der gesetzlichen Krankenversicherung auf rund 4,3 %. Seit seinem Tiefststand 2007 hat dieser Wert laut Statista in den letzten Jahren um rund 1,2 Prozentpunkte zugelegt.

Der Krankenstand im Caritasverband lag 2021 bei etwa 8 % der durchschnittlichen Arbeitstage. Die Ursachen sind vielfältig: Corona, hohe Belastungen durch die Pandemie, Langzeiterkrankungen und Beschäftigungsverbote auf Grund von Ansteckungsgefahren.

Die steigende Zahl an Erkrankungen ist Anlass, die Gesundheitsfürsorge für Mitarbeitende in den kommenden Jahren noch stärker in den Blick zu nehmen. Das 2019 eingeführte betriebliche Gesundheitsmanagement hat bereits an vielen Stellen Früchte getragen und uns gut durch die Pandemie gebracht. Die Ursachen des hohen Krankenstandes müssen dennoch analysiert und passende Maßnahmen ergriffen werden.

Tim Stegemeyer, Sozialarbeiter, Präventive
Ambulante Erziehungshilfe:



„Das letzte Jahr machte nochmal deutlich, wie wichtig die sozialpädagogische Arbeit ist. Einen großen Respekt verdienen die Kolleginnen und Kollegen, die trotz eigener Sorgen, im Kita-Bereich und in der AEH täglich für Menschen da waren.“

Jasmin Dhaliwal,
Teamleitung Spielhaus:



„Unsere Reise durch das Jahr 2021 war für uns alle ein Abenteuer mit vielen Höhen, Tiefen und Herausforderungen. Mit vielen schönen Momenten schauen wir positiv nach vorne. All das hat das Team und die Kinder des Spielhauses zusammengeschweißt. Gemeinsam sind wir stark!“

Manuel Vogelsang,
Suchttherapeut:



„Im Schatten der Pandemie spürt man, wie wichtig der persönliche Kontakt und die Bindung in der Arbeit mit suchtkranken Menschen ist. Dies gilt für den Kontakt zu unseren Klient:innen und auch für die allgemeine Teamarbeit. Umso glücklicher bin ich, dass ich so herzlich im neuen Team aufgenommen wurde!“

Katja Reimschüssel,
Mitarbeiterin am Empfang und in der Verwaltung:



„Zu 2021 fällt mir direkt ein, wie erleichtert wir vom Empfang waren, als die ersten Impfungen durchgeführt wurden und wir wieder Termine in Präsenz vergeben konnten. Vereinbarungen am Telefon oder per Mail waren aufgrund von Sprachbarrieren nicht immer einfach.“

Franziska Sanchez Manzanares, Teamleitung
und Sozialarbeiterin im Projekt CariGuide:



„Es fanden im letzten Jahr viele Umbrüche statt, aber es kam auch viel Neues dazu. Wir sind gespannt, wo die weitere Reise hingeht!“

Heike Berkhan,
Leitung Familienzentrum St. Josefina:



„Das vergangene Jahr war eine Herausforderung und sehr intensive Zeit für unsere gesamte Einrichtung – eine Krise, die uns noch mehr zusammengeschweißt hat. Alle sind ein Stück weit daran gewachsen, auch wenn es noch nicht allen bewusst ist.“



**Dr. Andreas Schubert präsentiert
den Jahresbericht 2020 in der
Mitgliederversammlung**

2022: Eine Krise in der Krise in der Krise

Zum Abschluss des letzten Jahresberichts habe ich mich mit dem Thema Hoffnung befasst. Ein Gefühl, dass jetzt im Spätsommer 2022 nur schwierig zu vermitteln ist. Corona ist nach wie vor Teil unseres Alltags und der Angriffskrieg in der Ukraine hat uns die nächste politische Zeitenwende gebracht. All das geschieht vor dem Hintergrund der größten Bedrohung für uns alle: Der drohenden Klimakatastrophe.

Wie soll man da noch **Hoffnung** schöpfen? Ich möchte mir die Haltung meiner Mitarbeitenden zu eigen machen, die ich im Vorwort thematisiert habe: „Jetzt erst recht!“

Ich sehe auf die letzten Jahre zurück und sehe einen Verband, der in wirtschaftlich schweren Zeiten handlungsfähig blieb und sogar gewachsen ist. Und ich sehe eine Dienstgemeinschaft, die auch die Ukraine-Krise inmitten

der Pandemie angenommen und im Sinne der Geflüchteten gehandelt hat. Das macht mir **Hoffnung**, auch künftige Krisen und sogar den Klimawandel zu bewältigen. „Was ich tue, ist egal“ verurteilt uns zum Scheitern, aber ein „jetzt erst recht“ hilft uns dabei, Lösungen in den Alltag zu tragen. In jeder unserer Entscheidungen können wir Klimaschutz mitdenken. Von Photovoltaikanlagen bis zum Ökostromtarif. Vom Businessbike bis zum elektrischen Dienstwagen.

Klimaschutz ist kein Thema, das wir irgendwann irgendwie angehen. Sondern jetzt und in allem, was wir tun. Nur so können wir Krisen begegnen.

Jetzt erst recht!

Ihr Andreas Schubert



Spendenkonto

Caritasverband Hannover e. V.
Bank für Sozialwirtschaft AG
IBAN: DE92 2512 0510 0001 4142 06
BIC: BFSWDE33HAN
Kennwort: Not sehen und handeln

Impressum

Herausgeber:

Caritasverband Hannover e. V.
Vorstand: Dr. Andreas Schubert
Leibnizufer 13 – 15
30169 Hannover
Telefon (0511) 12600 - 0
info@caritas-hannover.de
www.caritas-hannover.de



Konzept und Redaktion:

Referat Kommunikation & Fundraising
Christiane Kemper, Peter Wiezorek, Melina Will
Redaktionell unterstützt von:
Anja Kollenda, Christina Tegtmeier,
Francisca Sánchez Manzanares

Wir freuen uns auf Ihre Rückmeldungen an:

presse@caritas-hannover.de

Besuchen Sie uns auch auf:

www.facebook.com/CaritasHannover
www.instagram.com/caritas_hannover

*Vielen Dank für
Ihre Unterstützung!*

Stand: Oktober 2022

Gestaltung: medienzauber.de

Fotonachweise:

Andrea Seifert: Titel, S. 4-7
Melina Will: S. 8-10, 12, 13, 28, U3, U4
Caritas-Archiv: S. 1-3, 8, 11, 19, 20, 28, U4
istockphoto.com: S. 10, 12, 16, 17, 23, 24

Druck:

UmweltDruckhaus Hannover GmbH
www.umweltdruckhaus.de
Dieser Jahresbericht ist klimaneutral und auf 100 %
Recycling-Papier mit FSC-Recycled-Zertifikation gedruckt.

